Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 10

Artikel: Sagen Sie es morgen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665733

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hornbach hing liebenswürdig den Kranz über seines Cellisten Pult. Ja, er sollte ihm gehören. Aber Behnke lächelte nur stumpf.

Das Solo mußte wiederholt werden.

„Noch einmal also, lieber Behnke, bitte," sagte der Kapellmeister. „Noch einmal so." Und er hob den Stab.

Behnke spielte. Mit der gleichen Fertigkeit wohl, aber es klang tot. Die zitternden Geigen deckten das Cello.

Die symphonische Dichtung Hornbachs hatte rauschenden Erfolg errungen. Der Komponist feierte höchste Triumphe.

Gebrochen schlich Fritz Behnke heim.

Kaum daß er sein Zimmer erreichen konnte. Fieber schüttelte ihn.

Als die Zeitungen reiches Lob für sein trefflliches Spiel brachten, lag er sterbenskrank.

Der Fürst ernannte ihn zum Kammermusiker. Als er's hörte, lächelte er.

Behnke wurde nicht wieder ganz gesund. Vom Nervenfieber genesen, mußte er pensioniert werden. —

Sagen Sie es morgen

Es ist eine traurige Tatsache, daß der Mensch oft in wenigen Augenblicken durch Unbedachtsamkeit eine mühsam geschaffene Welt zerstört. Er braucht wohl Jahre, meistens Jahrzehnte, um durch Fleiß und Treue und durch manches Opfer das aufzubauen, was ihm für seine eigene Welt als notwendig erschien. So kam er in seinem Beruf vorwärts, schuf sich ein Heim und gründete eine Familie. Er fand Freunde und gute Bekannte und verbrachte mit ihnen so manche schönen Stunden. Viele Menschen aber zerstören in wenigen Minuten Freundschaft, Liebesbeziehungen und Glück mit einigen unbedachten Worten.

Schlechte Laune, Zorn, nervöse Ueberreizung verleiten uns oft zu unüberlegten Worten oder Taten, und in solchen Situationen scheinen wir wie ausgewechselt zu sein. Am häufigsten fallen unüberlegte Worte bei Meinungsverschiedenheiten. Jeder Mensch will immer seine eigene Meinung gelten lassen, und aus diesem Grunde wird meistens nicht der Versuch gemacht, auftretende Meinungsverschiedenheiten rasch und vernünftig zu beseitigen. Man muß bei der Beurteilung vor allem die Persönlichkeit des anderen gelten lassen. Man muß versuchen, sich in die Begründung des anderen hineinzudenken, um seinen Standpunkt klar zu verstehen.

Noch eine Grundregel: Man soll sich nicht sofort persönlich angegriffen fühlen. Man soll seine Auffassung dem anderen verständlich machen, ihn ruhig anhören und nicht aus der Ruhe geraten. Man darf niemals in den Fehler geraten, sich hinter einer vorgefaßten Meinung zu verschanzen. Selbst große Menschen haben es nicht für eine Schwäche gehalten, einzugestehen, daß ihre Ansicht nicht sicher genug begründet war und durch irgendwelche persönliche Dinge, schlechte Erfahrung oder Aerger getrübt wurde.

Aber wer von seinem Vorurteil nicht abweichen will, ist unüberlegt im Denken und Handeln. Unüberlegte Worte verursachen oft unüberlegte Taten. Als man einen großen Philosophen einst bat, eine weise Lebensregel mitzuteilen, sagte er: „Gedenken Sie stets der schweigenden Zunge." Wie viele Unannehmlichkeiten, wie viel Pein, Selbstvorwürfe, Reue und Kummer könnten wir uns ersparen, wenn wir diesen Rat immer beherzigen würden: Uebereilt geäußerte Worte kommen stets zu uns zurück und verfehlen es selten, uns weh zu tun.

Die schweigende Zunge ist eine der wichtigsten Proben der Selbstbeherrschung, die das Alltagsleben an uns stellt. Hören wir irgend etwas Unfreundliches, das jemand von uns gesagt hat, wie schnell kommt da eine scharfe Entgegnung auf unsere Lippen! Und dabei sind wir meistens in völliger Unkenntnis über die näheren Umstände des Falles, der unseren Zorn erregte. In solchen und in vielen anderen Fällen, wo man

durch innere Unruhe geneigt ist, unbedachte Worte auszusprechen, ist es am besten, sich eine Bedenkzeit von 24 Stunden zu lassen.

Sagen Sie es morgen! Morgen wird die ganze Sache ein ganz anderes Gesicht bekommen, weil Sie Zeit gehabt haben, über den Fall nachzudenken, zu überlegen. Und darauf kommt es im Leben an. Und welch ein erhabenes Gefühl haben wir, wenn wir uns sagen dürfen, daß wir niemals einen anderen Menschen durch ein unüberlegtes Wort oder durch eine häßliche Nachrede gekränkt haben!

Lob und Dank

Jeden Abend, wenn die Sonne sank,
sprach mein Vater leise: «Lob und Dank!

Lob und Dank für jede müde Hand,
die gewerkt im strengen Sonnenbrand!

Lob und Dank für jeden Tropfen Schweiss,
der um eine schwere Garbe weiss!

Lob und Dank für jedes gute Pferd,
das nun frisch des Ackers Furchen fährt!

Lob und Dank in jedem Nachtgebet,
drob des Herren Himmel offen steht!»

Hans Schütz

Auf silbernen Flügeln

Rund um das Erlebnis des Fliegens

Die Sonne strahlt auf den silbernen „Vogel", welcher so ruhig durch die Lüfte dahingleitet, daß man in der geräumigen Kabine sauber schreiben kann. Vielleicht ist es gerade das gleichmäßige Brummen und Surren der Motoren, welche ein Gefühl der Stille vermittelt, so paradox dies auch erscheinen mag. „Man" sieht zum Fenster hinaus, behaglich zurückgelehnt in einen der vielen weichen Polstersessel. Wie unendlich schön und interessant ist es doch da unten! — Ein winzig kleiner Zug der S. B. B. kriecht soeben furchtbar langsam und träge durch die allseitig besonnte Landschaft. Und dort drüben steht ein schneeweißes Schloß inmitten eines dunkel belaubten Parkes. Nein — wo es so viel zu bestaunen gibt, da will man vollkommen in Ruhe gelassen werden ...!

In der nächsten halben Minute schiebt sich eine kleine, niedliche Stadt mit einer rotgedeckten Kirche mittendrin unter die silbernen Flügel unserer Maschine. Vor der Kirche mit dem spitzen Turm und dem vergoldeten Gockelhahn darauf ist ein großer, sechseckiger Platz. Es wimmelt von Menschen und Tieren darauf; sehr wahrscheinlich ist hier heute großer Markttag. Unser Flugzeug braust darüber hin ... „Ganz langsam", so denkt man, „bewegt es sich über die farbige Landkarte in der Tiefe!" Dabei jedoch macht die Maschine, wie wir dem vorhin erst hereingereichten Zettel des Piloten entnommen haben, 310 Kilometer in der Stunde ...! Das Gefühl für Schnelligkeit ist uns jedoch auf eine ganz unerklärliche Art und Weise vollständig abhanden gekommen ... Es ist behaglich warm in unserer Kabine; einige der neunzehn Passagiere haben die Zeitung in Reichweite vor sich in den Vordersitz geklemmt. Wer möchte jetzt übrigens noch lesen? — Immer wieder muß ich un-